

Wenn die Welt brennt – und der Alltag weitermacht

Waldbrände prägen die Schlagzeilen. Marianne Künzles neuer Roman «Der Rasen in Guwarra Heights» stellt sich der Frage, wie sich mit einer aus den Fugen geratenen Welt leben lässt.

Nathalie Benelli

Es gibt Bücher, die scheinen genau zum richtigen Zeitpunkt zu erscheinen. Marianne Künzles neuer Roman «Der Rasen in Guwarra Heights» ist ein solches. Während in diesem Sommer erneut verheerende Waldbrände in zahlreichen Ländern Europas wüten, erzählt er von den katastrophalen Buschfeuern des australischen «Black Summer» 2019/20. Als Künzle an ihrem Roman arbeitete, rückte die Bedrohung plötzlich auch vor ihre eigene Haustür: 2023 zerstörte der Waldbrand von Bitsch grosse Waldflächen im Oberwallis. Aus diesen Erfahrungen ist jedoch kein anklagendes Klimabuch entstanden. Vielmehr zeichnet Künzle ein vielschichtiges, psychologisch feinfühliges Porträt von Menschen, die versuchen, mit einer Welt umzugehen, deren vertraute Ordnung ins Wanken geraten ist.

Es beginnt mit einem Flug. Unter Gerda liegt Sydney, eingehüllt in den Rauch der verheerenden Buschbrände des australischen «Black Summer» 2019/20. Hinter ihr bleiben ihre Eltern auf einer Hühnerfarm im ausgetrockneten Macdonald Valley, deren Existenz nur knapp den Flammen entkommen ist. Vor ihr wartet Bern – Wohnungsbesichtigungen, Mietverträge und die vermeintliche Normalität eines geordneten Schweizer Alltags. Zwischen diesen beiden Welten spannt Marianne Künzle in ihrem Roman «Der Rasen in Guwarra Heights» einen Bogen, der weit über eine persönliche Geschichte hinausweist. Sie erzählt davon, wie sich eine globale Krise in das Innenleben eines einzelnen Menschen einschreibt – leise, unerbittlich und mit grosser psychologischer Genauigkeit.

Von einer Katastrophe, die längst da ist

Künzles Roman gehört nicht zu jener Climate Fiction, die ihre Leser mit spektakulären Zukunftsvisionen oder dystopischen Katastrophenszenarien erschüttern will. Die Katastrophe ist längst da. Sie trägt den Namen «Black Summer», sie ist historisch belegt und hat Millionen Tiere getötet, ganze Landschaften verwüstet und Menschen traumatisiert. Gerade weil der Roman konsequent in der Gegenwart verankert bleibt, entfaltet er seine Wirkung. Er fragt nicht, wie die Welt eines Tages aussehen könnte, sondern wie Menschen weiterleben, wenn die ökologische Krise nicht mehr bloss wissenschaftliche Prognose ist, sondern zur persönlichen Erfahrung wird.

Das eindrücklichste Bild des Romans ist zugleich sein Titelmotiv. Vor dem Haus von Gerda das Eltern liegt ein kleiner Zierrasen – ein sattgrünes Rechteck mitten in einer verbrannten Landschaft. Der Vater hält ihn mit beinahe trotzigem Eifer am Leben.



Marianne Künzle veröffentlicht einen weiteren Roman.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Während ringsum alles verdorrt oder verbrennt, wird dieser Rasen bewässert, gepflegt und verteidigt. In der poetischen Verdichtung des Romans verwandelt sich dieses feuchte Stück Grün in eine Art Rettungsschiff und emotionale Arche Noah für flüchtende Wallabys, Wombats, Buntwarane, Schlangen und Buschhühner.

Der Rasen ist weit mehr als ein dekoratives Detail. Er steht für das menschliche Bedürfnis, Ordnung und Kontrolle aufrechtzuerhalten, selbst dort, wo die Natur längst andere Regeln diktiert. Gleichzeitig verweist er auf den europäischen Traum, der sich in einer Landschaft behaupten will, die sich nicht beherrschen lässt. Marianne Künzle gelingt es, dieses Symbol nie überzustrapazieren. Es wirkt, weil es aus der Handlung heraus entsteht und sich nach und nach mit Bedeutung auflädt.

Nach der Rückkehr in die Schweiz verschiebt sich der Fokus. Gerda arbeitet bei einer Berner Immobilienverwaltung, nimmt Wohnungen ab und führt Interessenten durch Altbauten. Die Kontraste könnten kaum schärfer sein. Während in Australien ganze Ökosysteme kollabieren, kreisen die Gespräche um gereinigte Dampfabzüge, Schrankvolumen oder Haustierrhaltung. Gerade diese Szenen ge-

hören zu den stärksten des Romans. Nicht, weil sie spektakulär wären, sondern weil sie zeigen, wie selbstverständlich der Alltag selbst angesichts globaler Krisen weiterläuft.

Künzle verzichtet dabei wohl-tuend auf moralische Überheblichkeit. Gerda ist keine makellose Klimaheldin. Sie leidet unter ihren eigenen Widersprüchen. Sie weiss, dass ihre regelmässigen Langstreckenflüge nach Australien ihre Klimabilanz belasten. Sie reagiert zunehmend gereizt auf Menschen, die sorglos konsumieren oder ihre Augen vor den ökologischen Folgen verschliessen. Heimlich sortiert sie Bewerbungen von angehenden Agromomen der Intensivlandwirtschaft, Autoimporteuren oder sorglosen Haltern von Katzen, der «Vogelkillergilde», aus. Kleine Akte der stummen Willkür. Gerade deshalb wirken sie glaubwürdig. Künzle zeigt, wie moralische Überforderung und Ohnmachtsgefühle Menschen verändern können, ohne ihre Figur jemals der Lächerlichkeit preiszugeben.

Im Frühjahr 2020 erhält die Geschichte mit dem Corona-Lockdown eine weitere Ebene. Plötzlich stehen Flugzeuge am Boden, Autobahnen leeren sich und der globale Konsum gerät ins Stocken. Für einen kurzen Moment scheint jene

radikale Veränderung möglich, die Klimaforschende seit Jahren fordern. Doch die Hoffnung währt nicht lange. Kaum ebbt die Pandemie ab, kehren die alten Routinen zurück. Gerade in dieser Gegenüberstellung liegt eine der klügsten Beobachtungen des Romans: Die Menschheit war durchaus fähig, ihr Verhalten in- nert weniger Tage drastisch zu verändern – allerdings nur angesichts einer unmittelbar spürbaren Bedrohung. Die schleichende Klimakrise dagegen wird trotz ihrer weitaus grösseren Tragweite wieder verdrängt.

Spannungen zwischen Freundinnen

Besonders überzeugend zeichnet Marianne Künzle die psychologischen Spannungen zwischen Gerda und ihrer langjährigen Freundin Denise. Denise engagiert sich zwar ebenfalls für den Umweltschutz, bleibt aber handlungsfähig. Sie arbeitet, gründet eine Familie und glaubt an politische Veränderungen. Gerda dagegen versinkt zunehmend in einer lähmenden Form der Eco-Anxiety. Als sie Denise vorwirft, Kinder in eine brennende Welt zu setzen, eskaliert der Konflikt. Künzle zeichnet hier kein einfaches Gegeneinander von Optimismus und Pessimismus. Vielmehr zeigt sie zwei

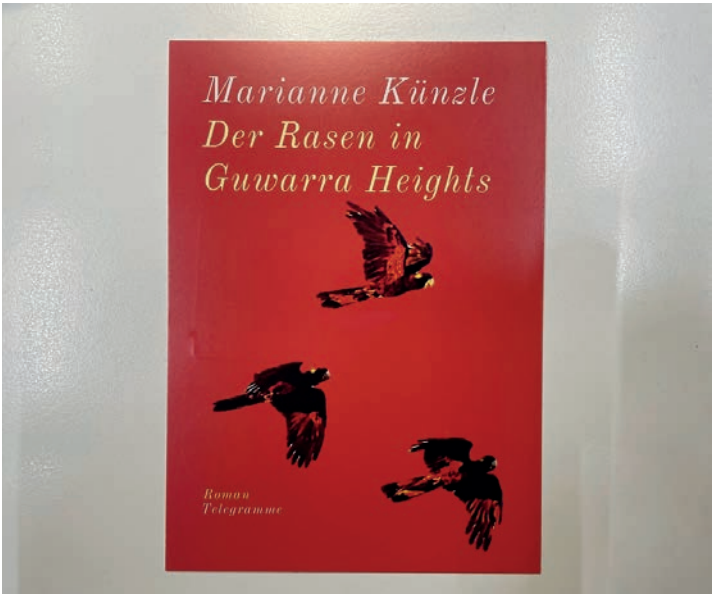
Zur Autorin

Marianne Künzle wurde 1973 in Bern geboren. Nach der Mittelschule absolvierte sie eine Ausbildung zur Buchhändlerin in Bern. Ab 2002 arbeitete sie in der Kampagnenkoordination bei Greenpeace Schweiz für eine ökologische Landwirtschaft. Es folgten internationale Projektarbeit und eine Auszeit in Australien. Danach folgten Weiterbildungen und Praktika im Landbau, lehrreiche Garten- und Weinbaujahre. Sie machte zudem eine berufsbegleitende Ausbildung in literarischem Schreiben in Zürich. Seit 2016 arbeitet sie als Autorin und als Angestellte im NGO-Bereich. Marianne Künzle lebt in Birgisch.

Bisher sind von Marianne Künzle folgende Bücher auf Deutsch erschienen: «Der Rasen in Guwarra Heights». Der Roman erscheint im Telegramme Verlag. «Da hinauf» erschien bei Nagel & Kimche. «Uns Menschen in den Weg gestreut» wurde vom Zytglogge Verlag veröffentlicht.

Lesung im Oberwallis

Am 22. Oktober liest Marianne Künzle im Zeughaus Brig im Rahmen des Abusitz (Doppellesung WAdS und BSV – Berner Schriftsteller:innen Verein). Die Buchvernissage findet am 15. Oktober in der Berner Buchhandlung Libromania statt.



Der Roman erscheint im Verlag Telegramme.

Bild: pomona.media

unterschiedliche Strategien, mit derselben existenziellen Bedrohung umzugehen. Beide Positionen erscheinen nachvollziehbar, beide haben ihren Preis.

Überhaupt liegt die grosse Stärke des Romans weniger in seiner Handlung als in seiner genauen Beobachtung menschlicher Befindlichkeiten. Künzle schreibt in einer ruhigen, präzisen Sprache, die niemals laut werden muss, um Wirkung zu entfalten. Besonders ihre Naturbeschreibungen beeindrucken. Vögel, Insekten und australische Beuteltiere erscheinen nicht als dekorative Staffage, sondern als eigenständige Lebewesen mit einem Platz im grossen Gefüge. Wenn sie schreibt: «Ein Feuer spuckt allem, was sich ihm in den Weg stellt, zuerst ins Gesicht, den Bäumen und den Häusern, dann fällt es über seine Opfer her. Sein Speichel setzt sich aus Milliarden von Aschepartikeln zusammen, die niedergehen wie ein Schneegestöber...», entsteht ein eindringliches Bild, das lange nachhallt, ohne in Pathos zu verfallen.

Dabei verliert der Roman nie den Blick für die Ambivalenz seiner Figuren. Niemand besitzt die moralische Wahrheit. Niemand bleibt frei von Widersprüchen. Gerade diese Brüchigkeit macht «Der Rasen in Gu-

warra Heights» zu einem überzeugenden Gegenwartsroman. Er predigt nicht, sondern beobachtet. Er klagt nicht an, sondern zeigt, wie unterschiedlich Menschen auf dieselbe Krise reagieren – mit Hoffnung, Verdrängung, Aktivismus oder Resignation.

Am Ende kehrt Gerda nach Australien zurück. Dieses Ende ist kein versöhnliches Happy End. Es ist vielmehr die Entscheidung, die lähmende Distanz aufzugeben und dort anzupacken, wo die Verwüstung sichtbar ist. Zwischen Asche, Schlamm und Wiederaufbau findet sie zumindest eine Form des Handelns zurück.

Marianne Künzle ist mit «Der Rasen in Guwarra Heights» ein bemerkenswerter Roman gelungen. Er verbindet die historischen Buschbrände Australiens mit den Erfahrungen der Pandemie und den psychischen Belastungen der Klimakrise zu einem dichten literarischen Geflecht. Gerade weil das Buch auf spektakuläre Katastrophenbilder und einfache Botschaften verzichtet, entfaltet es seine nachhaltige Wirkung. Es erzählt von der Zerbrechlichkeit menschlicher Gewissheiten – und davon, wie schwierig es geworden ist, in einer aus den Fugen geratenen Welt den Glauben an die Zukunft nicht zu verlieren.